

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1940

12 (31.3.1940)

Der Führer

AM SONNTAG

Sonntag, den 31. März 1940

Folge 12 / Jahrgang 1940

Das Bildnis der Familie

Vergangene Geschlechter im Spiegel der Kunst

Tiefster Ursprung der Bildnis Kunst ist das Verlangen nach sichtbarstem Weiterleben über ein vergängliches Dasein hinaus, nach einer dauernden Gegenwart im Gedächtnis der Nachwelt. Noch mehr als das Porträt eines Einzelnen trachtet das Familienbild nach einem Bewahren intimer Gemeinschaft, hintergebender Zusammengehörigkeit, die dem unaufhaltsamen Wandel entrückt vor den Augen späterer Generationen steht.

„Das deutsche Familienbildnis“ ist Titel und Gegenstand des neuen Buches von Hanna Krouber-Frenzen (Johannes-Wasmus-Verlag, Leipzig). Der feinsinnige Text führt als feinfühligster künstlerischer Begleiter durch die Reihe der Familienbildnisse aus fünf Jahrhunderten. Immer ist die Familie, als die Keimzelle aller menschlichen Gemeinschaft in ihrem geschäftlichen inneren Zusammenhang gefeiert, verewigt durch die bildende Kunst.

Die ersten Familienbilder, die vielfigurigen Sippengruppen der Epitaphien und der Stifter-Bilder, geben den Menschen im symbolischen Maßstab anerkannt klein zu Füßen einer heiligen Darstellung, setzen ihn in we-

nigvolle Ausdruckskraft, wie sie dem Selbstbildnis des Daniel Preisler mit seiner Familie innewohnt, oder der Familiengruppe des Joachim Lehn, beide um 1685 bis 1670 gemalt, und durch die tief sinnige Sprache eines von innen her gewonnenen Lebens, in Symbolen aus dem Reich des Geschöpflichen in Blüte und Frucht, Buch und Kruggefäß und Totenkopf.

Daneben leben die großen Familienstücke, die im Stil wie im Bildinhalt von den niederländischen Gruppenbildnissen abhängig sind, die reichen Barockfamilienbilder mit dem französischen Sang zu glänzender Ausstattung, in denen die Menschen von dem großen Schimmer geistiger Vordänge, von prunkhafter Architektur und allegorischem Schmuck umrahmt werden. Ein solches Familienstück, das der Kölner Bankherr Gerhard Fabach von Charles Lebrun malen ließ, löste in Goethe, der es auf seiner Abreise im Jahre 1774 sah, ein starkes künstlerisches Erlebnis aus.

Im allgemeinen spiegelt sich in den Familienbildern des 18. Jahrhunderts die schlichte, friedliche und freundliche bürgerliche Häuslichkeit, das von einem feingebundenen Respektverhältnis zwischen Eltern und Kindern getragene Familienleben. Der achtungsvolle Abstand zwischen Jugend und Alter überwiegt, gleichviel, ob er sich als „preussische Strenge“ in Chodowick's sonst so ergötzlichen „Häuslichen Szenen“ oder in süddeutscher Leichtigkeit in den Gruppen des Januarius Bild ausdrückt.

In den umwälzenden Jahren des ausgehenden 18. Jahrhunderts erfährt auch die innere Haltung der Familie einen Wandel. Der entscheidende Übergang vom Rokoko über den Klassizismus zur Romantik spiegelt sich deutlich in den Familienbildnissen. Vom freizeithilflichen Bewegen bis zum Sentimentalischen werden alle seeligen Erlebnisse der Zeit von der Kunst aufgenommen. Aristokratisches und Bürgerliches mischt sich in ungenügender Weise, der Ausdruck des Stimmungsmäßigen mit einer lebenswürdigen Anmaßlichkeit.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts lebt mitten in der politischen und wirtschaftlichen Ungunst der Zeit ein neues Welt- und Naturgefühl auf. Es entsteht die menschlich nahe Porträtkunst des frühen Biedermeier. Der Mensch dieser Zeit fordert von seinem Bildnis nicht die geistige Deutung der Persönlichkeit, sondern die Neugierigkeit der Züge und einen getreuen Bericht über sein Leben und Streben in der angedeuteten Umwelt, die nicht mehr als Kulisse, sondern als Wirklichkeit, als lebensvoller Raum gemalt wird. Heber dieser allgemeinen Auffassung trägt Philipp Otto Runge in den wenigen von ihm hinterlassenen Bildnissen bricht eine Menschenschilderung durch, die eine Familienbeziehung ins Geistige, Allgemeinmenschliche erhebt. Das Schicksalhafte der Gestalten in dem einzigartigen, so tragisch vernichteten Bilde „Wir Drei“ hat Ruth Schumann in einer ihrer schönsten Novellen dichterisch gefaßt.

Die Jahre 1820 bis 1840 sind eine Blütezeit des Familienbildnisses, das in ausgeglichener Kleinmeisterlicher Technik und Auffassung lebensnahe Ausschnitte, mittellose Tafelbilder aus dem Familienleben gibt. Die chronische Treue, die Neugierigkeit und Genauigkeit sind die von allen Künstlern gleich angezielten Tugenden,



Die Familien Eitz in Ischl von F. G. Waldmüller aus der „Galerie des 19. Jahrhunderts“ in Wien
Aufn.: Aus „Das deutsche Familienbildnis“ (2)

wenn auch in den besten dieser Bilder das Ideale und das Gedankliche das rein Typische überhöht und großartige, überzeitliche Kompositionsmerte hervorbringt, wie in dem schönen Bild eines unbekanntem Meisters in der Hamburger Kunsthalle. Jedoch darf die Fülle an Beispielen im Spätbiedermeier nicht darüber täuschen, daß in jenen Jahren das deutsche Familienbild seinem

Ende entgegengeht. Die Technik, die Photographie, hat die bildende Kunst aus diesem Bereich verdrängt. In all diesen Bildern vergangener Geschlechter aber schaut uns das Dauern des menschlichen Seins an, die Verbundenheit aus Blut und Geist, den Trägern des Lebens, dessen heilige Hüterin die Familie ist.
Dr. Anna Maria Renner



Familienbildnis des unbekanntem deutschen Meisters F. D.
Aus der Hamburgischen Kunsthalle

ziehung zu dem Ewigen. Langsam erst entwickelt sich aus dem Stifterbildnis das echte, lebensstrenge Abbild der Persönlichkeit. Eines der ersten Beispiele ist das für den badiischen Reich so bedeutame Familienbild des Markgrafen Christoph I. in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, das Hans Baldung Grien um 1515 schuf.

Das 16. Jahrhundert mit seiner neuen Auffassung von der Persönlichkeit löst die Sippenreihe vom Sakralbild, verteilt den Gestalten Züge des individuellen Lebens und der Familieneigenschaft. Diese Familienbilder, wie Bernhard Strigel sie malte, vermitteln eine frische, zukunftsgerichtete Erkenntnis, geben bedeutsame Aufschlüsse zur Wappen- und Kostümkunde. Merkwürdigerweise hat der große Meister des Bildnisses, Holbein, kaum eine Familiengruppe dargestellt. Außer dem verschollenen Familienbild des Kanzlers Thomas Morus und der Madonna des Bürgermeisters Meyer von 1526 hat er uns nur noch jene künstlerisch erfüllte und zugleich menschlichen Konflikt enthaltende Darstellung seiner Frau mit den beiden Kindern hinterlassen, die er malte kurz ehe er aus innerem Gesetz nach der Höhe und Breite künstlerischen Lebens tragend seine Familie verließ und für immer nach England ging.

Mit dem 17. Jahrhundert nimmt die unabsehbare Reihe deutscher Familienbilder recht eigentlich ihren Anfang. Das Gruppenbild gewinnt einen neuen Sinn, stellt die Einzelpersönlichkeit in die Verbindung der häuslichen und häuslichen Gemeinschaft und strebt zugleich nach der deutlicheren Kennzeichnung des einzelnen. Viele dieser bürgerlichen Familienbilder, die, wenn auch nicht von ersten Meistern, doch von guten Künstlern, bescheiden und doch meisterlichen Chroniken ihrer Zeit gemalt waren, sind von unmittelbarer packender Wirklichkeit. Sie gingen verloren, wenn beim Aussterben der Familie niemand mehr sie des Bewahrens wert hielt, oder wohl noch in den Stürmen und Wechseln der Kriegsjahre. Dem Bürgertum, von den Unruhen des Dreißigjährigen Krieges geängstigt, blieb wenig Sinn für die bildende Kunst. Was noch kurz vor dem großen Krieg geschaffen wurde, lebt in Bildaufbau und Ethos von der spätgotischen Tradition; in der zweiten Jahrhunderthälfte aber, jener Zeit des Wiedererwachens, offenbart sich ein neues Bestreben vom Leben, ein bewußtes Sichgehören und Streben an der Gemeinschaft, am innigen Beieinander in einem wiedererwonnenen, behaglichen und kultivierten Lebensraume, aber auch die Freude an einem vertieften geistigen Leben, an Kunst, Wissenschaft und Musik. Die verhältnismäßig geringe Zahl dieser Bilder aus dem schicksalreichsten Jahrhundert wird überreichlich aufgewogen durch die geheim-

„Die Extra-Post“

Humoreske von Josef Robert Farrer

Herta sah in der Straßenbahn. Die Leute drängten sich; denn es war die Zeit des stärksten Verkehrs. Da sah Herta einen Herrn, der in einer Zeitung las, die er bisweilen lesnte. Dann sah er sie über den Rand der Zeitung freundlich an, so freundlich, daß man es auch unverschämmt hätte nennen können. Es war ein hübscher Mann, er hatte sympathische Züge, er war elegant gekleidet. Er gelächte ihr.

Herta lächelte, der Herr lächelte auch. Er blinzelte in draußigerischer Art. Herta versuchte ein strenges Gesicht, es gelang ihr nicht. Da nickte er ihr zu.

„Drehling!“ dachte Herta. Da sah sie, daß sich der Herr erhob. „Er wird mich doch nicht ansprechen!“ dachte sie. Er sprach sie nicht an. Er faltete die Zeitung und wies bedeutungsvoll auf den Titel des Blattes. Herta las: „Die Extra-Post“. Mit dem Zeigefinger auf dem Titel ging er an ihr vorbei, verbeugte sich leicht und stieg aus. Herta hatte ihn verstanden.

Sie hatte die kleine Episode bald vergessen. Am nächsten Morgen aber, als sie bei einem Zeitungsgang vorbeiging, konnte sie der Lust nicht widerstehen, die „Extra-Post“ zu kaufen. Unfinnig, so schnell konnte er doch die Ansetze nicht eingeschaltet haben! Sie fand auch nichts, was der Bitte um eine Zusammenkunft gleichkam.

Herta kaufte am nächsten und übernächsten Tag wieder die „Extra-Post“. Umloht, der elegante Herr aus der Straßenbahn gab kein Lebenszeichen von sich. Dafür aber fand sie einen wunderbaren Roman, einen spanischen Roman, bei dessen Fortläufe selbst Wallace im Jenseits vor Reid erblaffen mußte, wenn Geister überhaupt erblaffen können.

Herta ließ sich die bereits erschienenen Fortsetzungen des Romans schicken und las nun regelmäßig die „Extra-Post“.

Einige Wochen später traf sie eine Freundin. Man plauderte. Plötzlich sagte die Freundin:

„Ich lese da jetzt einen Roman, einen unerhört spannenden Roman!“

„Ich auch“, erwiderte Herta.

„Meiner ist spannender!“ sagte die Freundin.

„Unmöglich, es gibt keinen spannenderen Roman als die Wasserungen des Arabers“. Bestimmt nicht!“

Die Freundin nickte.

„Gerade den Roman meine ich! Er erscheint in der Extra-Post. Du liest ihn also auch?“

„Ja“, erwiderte Herta. Wie kamst du übrigens dazu, die Extra-Post zu lesen?“

Ihre Freundin lächelte.

„Durch einen dummen Zufall. Ich sah vor einer Woche im Autibus, als ein Herr unverschämmt mit mir kokettierte. Er zeigte dann auf die Zeitung, es war die „Extra-Post“. Dann ...“

Herta unterbrach sie und fuhr fort:

„Dann warst du neugierig und suchtest tagelang in der „Extra-Post“ einige Zeilen dieses Herrn ... Oh, mir passierte es so ähnlich!“

Die beiden Mädchen lachten.

„Bestimmt ein Nestlamerik von der Zeitung!“ sagte Herta.

„Meinetwegen, der Roman ist gut und der Herr —“

„Der Herr“, sagte Herta, „wäre ein netter Flirt, wirklich!“

Die beiden Freundinnen verabschiedeten sich; Herta stieg in die Straßenbahn. Plötzlich bemerkte sie den Herrn. Sie sah ihn aufmerksam an. Der Herr begann zu kokettieren. Es war wie vor Wochen. Er erhob sich, faltete seine Zeitung und wies auf den Titel. Herta zog rasch ihre Extra-Post heraus und wies auch auf den

Titel. Der Herr wurde verlegen und vergaß auszusprechen. Herta stand auf und sagte leise zu dem Herrn:

„Ich muß mit Ihnen sprechen!“

Gemeinsam verließen sie den Wagen. Herta sagte:

„Sie sind ein feiner Mensch! Sie verdrehen den armen Mädchen den Kopf, und schließlich handelt sich alles nur darum, Käuferinnen für die „Extra-Post“ zu gewinnen! Zeugnien Sie nicht, mein Herr!“

Er leugnete nicht. Er fragte nur:

„Habe ich schon einmal mit Ihnen kokettiert? Ja? Verzeihen Sie, ich kann mir alle die Mädchen und Frauen nicht merken. Es müssen in den zwei Monaten, seit ich diesen Beruf ausübe, mehr als 10 000 gewesen sein; denn so viele weibliche Wesen —“

„Bestellen die bereits erschienenen Fortsetzungen des Romans Die Wasserungen des Arabers“. Ich tat es auch. Der Roman ist so spannend, daß ich es nicht bereue, die „Extra-Post“ zu kaufen.“

„Wirklich?“ Der Herr lächelte glücklich. „Den Roman habe ich geliehen. Die Zeitung wollte ihn nicht annehmen. Da machte ich den Vorschlag ... Kurz und gut, mein Plan ist gelungen. Aber ich ...“

„Nun, Sie?“ fragte Herta.

„Ich darf mit keinem Mädchen, keiner Frau wirklich eine Zusammenkunft vereinbaren. Das hat mir die Zeitung verboten. Man fürchtet, daß ich dann schlechter kokettieren würde.“

Da lachte Herta.

„Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Schriftsteller? Wie wäre es, wenn Ihre Zeitung auch ein Mädchen anstelle, das mit Männern kokettieren und dann auf die „Extra-Post“ hinweisen würde?“

„Serrlich!“ sagte der Herr. „Und Sie würden bereit sein?“

„Warum denn nicht?“

„Und würden Sie mir tatsächlich Grund zur Eifersucht geben?“

„Zur Eifersucht?“ Herta starrte ihn an. „Das heißt soviel wie —“

„Ja, Sie erraten! Sie gefallen mir, ich bin in Sie verliebt!“

„Die „Extra-Post“ blüht ... Und die beiden sind glücklich.“

Der Stein

VON WOLFGANG FEDERAU

Gert hatte seine letzten Worte fast geschrieben. Jetzt schob er plötzlich — es war peinlich ihm um sie beide. Aber Hetti hatte das sichere Gefühl, daß es die Stille vor dem Sturm sei, und daß Gert also im nächsten Augenblick etwas sagen würde, was für alle Zukunft das Band zwischen ihnen verfestigen würde. Sie betrachtete — während dieser kurzen, verwehenden Sekunden — sein Gesicht, das so nahe vor ihren Augen war. Es war dunkelrot, durchblutet von Fieber, sie suchte unter diesem verzerrten Antlitz das andere, das sie kannte, das sie mochte, das ihr so sehr vertraut war. Das Knabenhaft offene, heitere, nur gelegentlich ein bißchen trostlose Gesicht jenes Gert, der sie einmal gefragt hatte, ob sie seine Frau werden sollte, der sie ohne zu zögern mit einem zu verächtlichen Ja geantwortet hatte.

Sie gab sich sehr viel Mühe, dieses Gesicht zu entdecken, aber es war vergeblich. Und nun stieg da aus ihrer Seele, aus ihrem Herzen kühl und peinlich der Gedanke: Lieber Gott, dieser hier — den kennst du doch gar nicht. Das ist ja ein ganz fremder Mann. Und der soll einmal dein Mann sein? Du sollst mit ihm leben, dich endlos Jahre?

Da sah sie Gert in die Tasche, er wollte wohl seine Stirn, die feucht überpelt war, abtupfen. Aber da er das Tuch hervorzog, fiel gleichzeitig ein Stein, ein ganz gewöhnlicher Stein von der Größe einer Kinderfaust heraus, rollte scheinbar über den Fußboden.

Gert blickte sich rasch, diesen Stein wieder an sich zu bringen. Und als er sein Gesicht wieder dem Mädchen entgegenhob, da war das Wunderbare geschehen. Da hatte dieses Gesicht eine große Wandveränderung vorgenommen, es trahnte das Mädchen an mit dem herlichen Lächeln, das ihr seit jeher als unabweislich erschienen war.

„Verzeih, Fiebchen“, sagt Gert sehr sanft und leise. „Wirklich, ich habe mich benommen. Ich war ... ach, es lobt sich nicht, darüber noch viel Worte zu verlieren. Ich werde mich selbst nicht.“

Er sah sie mit bittenden Augen an, reumütig, versagt — der Blick, mit dem sie antwortete, war bereits Vergebung, obgleich sie lange nichts sagte. Endlich meinte sie: „Der Stein da ... wohl ein Talisman, was? Ich hätte nie geglaubt, daß du so abergläubisch sein könntest.“

„Ein Talisman?“ wiederholte Gert. „Nun — das vielleicht. Aber mit dem Aberglauben hat das wirklich nichts zu tun.“ Und da er spürte, daß sie auf eine Erklärung wartete, fuhr er ädgernd fort:

„Er hieß Gölar und er war mein bester, aber auch mein letzter Hund. Ich habe es seitdem nicht mehr fertig bekommen, mir einen neuen Hund anzulegen. Ich hätte gern wieder einen gehabt, aber ich dachte, ich habe das Recht darauf verwirrt.“

„Und der Stein?“
„Er nicht. Um alles zu verstehen, mußt du wissen, daß ich seit früherer Kindheit ein äußerst jähzorniger Mensch war. Ich habe natürlich oft genug versucht, dagegen anzukämpfen — aber es gelang mir nur in den seltensten Fällen. Bis dann die Geschichte mit Gölar kam, meinem Hund.“

„Was für ein Hund war es?“ fragte Hetti.
„Ein Boxer mit löwenfarbenen Fell. Gölar war unbehindert zuverlässig, und er parierte aufs Wort. Immer tat er das, wofür ich ihn beauftragte, bis auf eines. Einmal ...
„Besser“, daß Hetti, da sie sah, wie er ädgernd.
„Ich hatte ihn mit im Walde, er war besonders fidel und aufgebracht, und er lobte übermütig und küssend um mich herum. So voller jauchzender Dornenstachel. Wir machten eine städtische Wanderung. Bis er plötzlich wir waren schon auf dem Heimweg und hatten den Wald

hinter uns — wie ein abgeschossener Pfeil fortstob über ein frischbesetztes Weizenfeld. Und so rief ich ihm, einigermassen ruhig anfangs, so pfliff ich schließlich — ich hatte immer eine kleine Pfeife an der Feitliche. Und dieses Pfeifen, das hörte er wohl. Er hörte es und hielt plötzlich inne im Lauf und sah mich von weitem ruhig, und wie es mir schien, ein wenig lächelnd an. Ich pfliff ein zweites, ein drittes Mal — er rührte sich nicht. Und schließlich, da ich vor Erörung überhaupt nicht mehr klar denken konnte, packte ich mich, hob einen Stein auf, einen noch nicht faustgroßen Stein ...
„Den dort, nicht wahr?“ fragte Hetti und deutete auf seine Tasche.
„Natürlich“, bekräftigte Gert. „Also, ich warf mit dem Stein nach dem Hund. Ich wollte ihn treffen, damit er merkte, daß ich mich nicht länger von ihm verjappten

Auf dem Felsenband, das einen 1200 Meter hohen Gebirgsfild umringelte, hatte hinter dem Scherenschnur der Beobachter. Er musterte aufmerksam die zerklüfteten Ränder der jenseitigen Hochebene. Getrennt von der eigenen Stellung durch den Steilbruch des Vrenstulflusses lagen sich, gebüdet in Felsbänken, dünne Linien, die zeitweise durch dunkle Flecken unterbrochen wurden. Die Linien bedeuteten Infanteriestellungen, die dunklen Punkte Geschütze oder Minenwerfer. Luftlinienentfernung betrug 1500 Meter.

Hier am Felsenband drohten sechs schwere Maschinengewehre hinüber zu den sieben Regimentern und führten sehr unangenehm des Feindes rechten Flügel.

Der brave Geleitete Florian Rothhädel von den feierlichen Schützen zog ein ungläublich dreißiges Taschenbuch hervor und wies sich die tropende Nase. Er hatte einen verteilten Stockknäuel, der wackere Flor.
Jetzt wendete er den Kopf und pfliff. Aus einer schwarzen Fellschale sah sich die mattsche Gestalt eines zweiten Mannes.

„Was willst?“ fragte der.
„Gar nicht! Sag dem Nottemann, drücken is mir los.“ Die Sunn scheint warm — kimmt auffi — sonst fressen ent die Säus ganz und gar“, sagte der Geleitete.

Er rüffte am schmalen Felsen bis an das Loch heran und rief hinein:
„Du — Nottemann — hahis nix zum Futtern? Mei Wagen hängt ma scho bis an die Bechen und der Kerl, der Grast, kimmt net ...“

Jetzt kamen aus dem Loch einige Männer heraus — wildbärtig, ungewaschen, in zerflossenen Uniformen. Das ewige Eigen in der Kacene hatte ihre gesunde Gesichtsfarbe ausgelöst. Grau war die faltige Haut, voll Runzeln und Sorgenfalten. Nur die Augen blühten hell und glänzend.

„Ja — man geht nicht ungeschoren in das dritte Kriegsjahr — Es war ein hüßler Tag. Einer jeder seltenen Tage, an dem beide Teile, von unendlicher Müdigkeit erschöpft, Ruhe halten. Die Sonne lag über den mächtigen Gebirgsfildern, sie drang durch die rissigen Uniformen und streichelte die borkige, von Säuren zerfressene Haut dieser Männer.“

Der Vornelstecker Badenhausen warf die Bluse von sich und zog das Hemd aus.
„Is ma müde!“ sagte er. „I muß a wenierr von dem Sunn haben — tollens halt schlaffen — bols der Teiff!“

„Was für ein Hund war es?“ fragte Hetti.
„Ein Boxer mit löwenfarbenen Fell. Gölar war unbehindert zuverlässig, und er parierte aufs Wort. Immer tat er das, wofür ich ihn beauftragte, bis auf eines. Einmal ...
„Besser“, daß Hetti, da sie sah, wie er ädgernd.
„Ich hatte ihn mit im Walde, er war besonders fidel und aufgebracht, und er lobte übermütig und küssend um mich herum. So voller jauchzender Dornenstachel. Wir machten eine städtische Wanderung. Bis er plötzlich wir waren schon auf dem Heimweg und hatten den Wald

hat es nicht“, gab ihm der Adjutant zur Antwort, der Leutnant Frankenberg fiel in dem Augenblick, als er Eure Majestät aus einer feindlichen Schwadron herauskickte.
Der König senkte den Kopf auf die Brust. Alle, die ihn begleiteten auf seinem Hof auf die Feind, sahen es. Seine ganze Seele blühte der König schwiegeln. Dann über er leise wie zu sich selbst: „Nun, nun, mein lieber Frankenberg — so hatte ich es nicht gemeint.“
Und daß sich das Königs Hände für Augenblicke in einander legten, sahen die Offiziere auch.

Das große gültige Herz

Von Walter Michel

Am Tage vor der Schlacht bei Leuthen befahl der große König dem Oberst von Kleist, aus den Reihen seiner grünen Husaren einen Offizier nebst fünfzig tapferen Leuten auszusuchen, die ihn am nächsten Morgen bei Neumarkt an einer näher bezeichneten Stelle erwarten sollten.
Als der König dort eintraf, meldete sich der Offizier. „Wie heißt er?“ fragte Friedrich. — „Frankenberg, Eure Majestät.“
„Hör Er zu, Leutnant Frankenberg: Bei der heute zu fierenden Schlacht werde ich mich mehr exponieren müssen als sonst. Er mit seinen fünfzig Mann soll mir als Bedeckung dienen. Er verläßt mich nicht, und gibt acht, daß ich dem Feind nicht in die Hände falle.“
Der Leutnant schlug die Haden zusammen und verneigte sich leicht.
„Hör Er weiter, Leutnant Frankenberg“, fuhr der König fort. „bleib ich, so bedeckt Er den Körper mit seinem Mantel und läßt sofort einen Wagen holen, der hinter dem ersten Bataillon der Garde zu finden ist. Er legt den Körper in den Wagen und laßt keinen ein Wort Berichter Er mich, keinem Menschen ein Wort. Die Schlacht geht weiter, und der Feind — wird geschlagen.“
Zwei Stunden später brüllte der Kampfflam auf, und wohin man auch blickte, wuchsen krachend Rauchbäume aus der Erde, heulte totpfeifer Kartätschenschlag.
Eine Zeilung hand der König, das Glas vor den Augen, auf einer Anhöhe, beobachtete den Verlauf der Schlacht und erteilte keine Befehle. Als Pulverdampf und Schneegeflüster ihm aber die Sicht nahmen, ein Adjutant mit leuchtendem Atem ihm meldete, daß der Feind am rechten Flügel durchzubrechen versuche, gab er dem Pferd die Sporen und hegte nach der bedrohten Stelle.
Wie immer sah der König ein wenig nach vorn geneigt. Seine großen häßlichen Augen hatten sich zu einem kleinen Spalt geschlossen. Vorwärts, Grenadiere! rief er, als er mitten unter seinen schwerverwundeten Soldaten angekommen war. Heute gilt! Sollen wir uns von der Kanaille da vorn die Fade vollhaufen lassen? — Drauf, lae id! — Und es lang ein Wille aus seiner Stimme, Kraft und Zuversicht, daß die schon Wandenden die Säue aufeinander schlügen und mit gefälltem Bajonett den Feind aufs neue antauten.
Einß und rechts schlügen Geschosse ein. Aber der Leutnant wich nicht von des Königs Seite. Einmal bäumte sich des Königs Pferd auf, das es ausließ, als wollte es ausbrechen aus diesem brillierenden Herrschfeld. Der Leutnant griff dem König in die Ägel und schrie: „Zurück, Majestät! Das kann ich nicht mehr länger verantworten.“ — „Er braucht es auch nicht, Leutnant, das mache ich schon für mich allein.“ entgegnete ihm der König.
Die Schlacht war scharf geschlagen. Dornberzsa senkte sich die Dämmernug herab. Ringsum zum schneeberhanen Winterhimmel blakten die Lagerfeuer auf. Aus rauhen Soldatenkehlen erklangen Danklieder.
„Wo ist der Leutnant Frankenberg?“ fragte plötzlich der König. „er wollte doch ...“ „Wissen Eure Maje-

stet. Aber ich traf viel zu gut — ich traf kein einziges Auge, kein Ohr, kein Bein, und er heulte juchend und preßte sich flach an die Erde, er lief auch nicht mehr weg, und als ich dann bei ihm war, da sah ich freilich, daß von diesem Auge nicht mehr viel übrig geblieben war.“
„Und dann“, fragte Hetti.
„Ich habe ihn getötet, wenig später. Er war ja blind auf einem Auge, und der Feind sagte mir, daß auch das andere im Mitleidenhaft gezogen sei. Aber ich habe ihn getötet, weil ich spürte, daß er selbst nicht mehr leben wollte. Daß er etwas erfahren und erlitten hatte, was ihm alle Lust mit mehr viel übrig geblieben war.“

„Er schwieg. Er sah, wie das Mädchen an seiner Seite zitterte, und er wagte nicht, ihre Hand zu ergreifen, sie zärtlich zu streicheln. Er hatte sich wohl das Recht vermerkt, soles zu tun.

„Hast du nun Angst vor mir?“ fragte er endlich. „Vor dem Dämon in meiner Brust? Du ... du brauchst keine Angst zu haben. Es gibt eine Beschwörungsformel, die ich nun, jederzeit. Du läßt den Stein, vorhin, und du weißt nun, weshalb ich ihn bei mir trage, immer. Nuse „der Stein“, wenn ich mich jemals zu verlieren drohe, und ich werde gleich ruhig werden. Der glaubst du mir nicht?“
Er sah sie an, als warte er auf ein Urteil.
Ruhig erwiderte Hetti seinen Blick.
„Ich glaube dir“, lächelte sie zulegt. — „Und ich habe keine Angst vor dir, jetzt nicht mehr. Ich ... ich liebe dich doch!“

„Was ist das, ein Spott?“ fragte er leise und ärtlich. „A wirklicher Spott — so aner — wie mei Mutter! Haus auf unfrigen Feld bist halt ernten wird — Herrygo — wie kimmt der Spott da auffi?“
Er hob die vom Eisen der Maschinen, vom Steinschlag der Felsbrocken hart gebordene, rissige Hand. Sachte verlierte er diese drei Halme mit den schwarzen Fingern anzufassen. Wichtigkeit hat er es und wußte Viebe.

Der Florian schnappte wie ein Jagdhund. Er schob sich näher und harpte auf das Grün. Sein Bauernherz begann leicht zu schwärmen.

„Das is ja a Spott“, sagte er leise und ärtlich. „A wirklicher Spott — so aner — wie mei Mutter! Haus auf unfrigen Feld bist halt ernten wird — Herrygo — wie kimmt der Spott da auffi?“
Er hob die vom Eisen der Maschinen, vom Steinschlag der Felsbrocken hart gebordene, rissige Hand. Sachte verlierte er diese drei Halme mit den schwarzen Fingern anzufassen. Wichtigkeit hat er es und wußte Viebe.

Dieser oberleitende Bauer hatte plötzlich alles vergessen. Krieg und Tod und Stein, Granaten und Minen. Ein wunderbares Empfinden nahm von seiner Seele Besitz als er die findliche Zartheit der drei grünen, dünnen Stengelchen an seiner Hand spürte.

„Höser — Gebirgsfild — von der Sorte wie er dabei bei seiner Almützte wußd und den die alte Mutter jetzt ernten wird ...“
„Vang lag der Geleitete Florian Rothhädel, Westker der goldenen Zaperfetsmedaille und aller anderen Kriegsauszeichnungen, am Bauch und betrachtete das grüne Bündel. Ich glaube, daß ihn nur männliche Scham verhinderte, die Pflänzchen zu küssen.“

„Zurück!“ rief er. „Aner nach dem andern — geht ih anschauen.“

„Zurück!“ rief er. „Aner nach dem andern — geht ih anschauen.“

„Zurück!“ rief er. „Aner nach dem andern — geht ih anschauen.“

„Zurück!“ rief er. „Aner nach dem andern — geht ih anschauen.“

„Zurück!“ rief er. „Aner nach dem andern — geht ih anschauen.“

„Zurück!“ rief er. „Aner nach dem andern — geht ih anschauen.“

Der Tag und auch die Nacht verging ruhig. Zeitlich früh aber regte sich der Feind. Geschlächter brummte und Minen tanzen wackeln durch die Luft. Die Männer lagen lauernd hinter ihren Gewehren.
Eine solche teuflische Mine freizeigte mit verstörendem Knack am Felsen hinter ihrem Rücken.
Der Flor — neugierig wie immer — schob sich zurück, um zu sehen, was sie angerichtet hatte. Als er zu seinem Garten kam, fand er die Halme nicht mehr. Die Mine hatte sie hinweggefegt.
Florian Rothhädel hob die Faust stumm und drohend. In seinen Augen stand Schmerz und Grimm. Verlos sah der Witenwerfer — er biß die Zähne zusammen und schickte eine Gerte hinüber ...
„Was machst denn, Flor?“ fragte der Corporal erstaunt, „ist narriß worden?“
Der Flor aber antwortete nur mit einem Fluß.

Von stillen Dingen, die die Frau angehen

Die Trennung von einem geliebten Menschen ist immer schwer, und unzählige Männer und Frauen haben heute die Würde der Trennung auf sich zu nehmen. Ob sie diese Würde mit Mitleid tragen, oder ob sie ihren Schicksal gegenüber eine tapferer Haltung zeigen, das ist die bezeichnende oder vernene Antwort, die sie dem Leben gegenüber überhaupt haben; denn eine entscheidende Antwort, die erkennen läßt, welchen Geistes der Mensch ist, wird nur in schwerer Stunde gegeben. Diese Stunde ist schon für viele gekommen, und wird auch in Zukunft noch unabläßig vor die Entscheidung stellen. Wir dürfen wohl sagen, daß die Frauen unter der Trennung mehr leiden als die Männer. Der Soldat, der draußen steht, bis zum letzten einschlafzeit, ist ein Teil der verlassenen Frontgemeinschaft, die einer unüberwindlichen Mauer gleich, die Heimat vor dem Feinde schützt. Er lebt in enger, selbstverständlicher Schicksalsgemeinschaft mit seinen Kameraden, denen er, komme was da ma, die Treue hält; denn die Treue, die er dem einzelnen hält, ist der Ausdrück seines Befenntnisses zu Deutschland.

Und die Frauen? Auch sie kennen das Glück und die innere Hilfe, die eine erste Arbeits- und Kampfgemeinschaft schenken. Trotzdem aber ist die Frau in unzähligen kleinen, täglichen Dingen, die einen großen Teil ihres Lebens ausmachen, auf sich allein gestellt, und handelt auch immer aus ihrer krankeften Westminster heraus, die durch die Begie-

hung zum Manne die letzte Bedeutung erhält. Das Fortleben des Mannes, und das nicht für ihn festgenommenen, machen die Frau oft einsam. Die schlafenden Frauen des Volkes sind nicht gewöhnt, über ihr Innenleben zu reden. Als der Mann noch neben ihnen arbeitete, war es auch nicht nötig, über das zu sprechen, was man am schönen ohne Worte empfindet. Nun sind auf einmal die unsichtbaren Fäden, die täglich und stündlich von einem zum anderen gingen, nicht mehr unspürbar. In der Atmosphäre des Hauses ist etwas anders geworden. Die Frau fühlt sich auf einmal, tief drinnen im Herzen unsicher, und nicht mehr ganz dabei im Bewusstsein. Es weht eine fremde Luft ins Haus hinein, sie führt sie sogar des Nachts im Traum. Und wenn sie dann früh erwacht und sich allein weiß, fällt ihr nur das eine, das sie an die Betten der Kinder geht, und sich ihren warmen und beruhigenden Atem ins Gesicht wehen läßt. O, wie gut ist es, daß man Kinder hat, daß man Leben hat vom Leben des Mannes, Kraft von seiner Kraft und Freude von seiner Freude. Der Schlaf nach diesem stillen nächsten Gang ist tief, das Herz schläft nicht ruhig und wird mutig weiterkämpfen, bis der Sieg errungen ist.
Von den Kindern kann man viel lernen, das wir eine Mutter jeden Tag. Sie überbringen die Trennung mit einem Lachen, mit einem fröhlichen Wort. „Das müssen wir aber Vater sehen“, laen sie immer wieder, und es bedrückt sie nicht, das es heute nicht und morgen nicht sein wird. Mutter“, sagt die heranwachsende Tochter eines Abends beim Gutenachtgebet. „Mutter, ich habe Vater so sehr lieb! Weist du, alles, was er uns hat, habe ich alles, was er uns Liebes tat, so selbstverständlich hingenommen. Seit er fort ist, weiß ich erst, wie gut unser Vater ist, der beste Vater der Welt!“ Mutter, sag, ist Schmalz haben können nicht auch ich? Es hätte ja nicht eintame Menschen, Mutter drückt ihrem Mädel schweigend die Hand und hält dann noch, als die Kinder schon lange schlafen, in Gedanken verlor in der Wohlfühl. „Heimlich haben können ich doch auch etwas Schönes“. Ja, das Kind hat recht, es weiß gar nicht, wie recht, und an welche Tieren es mit seinen Worten gerührt hat. Sie fällt auf einmal, wie eng sie, gerade lebt im Kriege, mit dem Manne verbunden ist. Seine frohe Zaperfekt, seine Liebe und Hirtorge, die sie ja nicht verlassen haben, werden in ganz machem Bewußtsein zum übermächtigen Glück. Immer wieder muß sie sich bewahren, das weiß die Frau nun, denn was wäre eine Liebe ohne Verwahrung? Sie könnte ja nicht stehen und zur Erfüllung kommen. Und, da sie sich über die Heften und letzten Dinge klar geworden ist, überkommt sie eine wunderbare Kraft. Sie fühlt sich geboren in der ewigen Ordnung, der sie sich willig fügt. Wer in der Ordnung lebt, kann nicht verzweifeln. Er gibt sein Blut, seinen Glauben und seine Liebe weiter. Er verlaßt sein Schicksal und das Leben segnet ihn. Hannedore Küst.

Neues aus dem oberrheinischen Schrifttum

VII.
Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

Das Jahr 1940 hat zwei schöne Jahresgaben gebracht, die sich mit dem nördlichsten und dem südlichsten Gebiet des Landes am Oberrhein befinden. Die Jahresgabe des Vereins Badiische Heimat ist ein starker und schön ausgestatteter Band „Seidberg und das Reckartal“, in ihm beschäftigen sich viele Mitarbeiter damit, in Wort und Bild dem Veler Sinn, Welen und Wirttschaft lebendig zu machen. Kann man der geistigen Qualität dieser Bände und der ihr angebrachten Landtschaft lebendig zu machen.

„... und England hat um Frieden!“ Wie der Admiral von Danzig die Briten in die Knie zwang

Wahrende Gise steht in den engen Gassen ... Die englischen Majestäten die Kriegs- ...

sterkollektion prominenter Engländer an, die ... Die wohlbekömmliche Biersuppe ...

Friedrich in Wien ist machtlos und selbst ... Die Deutschen haben es in jenen Tagen ...



Sorgen im Zoo „Kommen Sie, Fräulein Mathilde, wir gehen lieber weiter zu den Affen!“ (R. Schwarz)

macht wird der Einbruch in den Stahlhof ... Die deutschen Verwalter und Kaufleute ...

Der Seevogel rührt sich Zähneknirschend hört drüben an der nieder- ...

Der Mann hat es in der Zeitung ge- ... Die Männer haben es in der Zeitung ge- ...

Der Mann hat es in der Zeitung ge- ... Die Männer haben es in der Zeitung ge- ...

Der Mann hat es in der Zeitung ge- ... Die Männer haben es in der Zeitung ge- ...

Köpfchen! Köpfchen!

Silben-Kreuzworträtsel grid with numbers 1-16.

Worträtsel: 1 weiblicher Vorname, 3 seines ... 2 männlicher Vorname, 3 vielbesuchtes ...

Wer hat richtig erraten? Oster-Silbenrätsel: 1 Gerüst, 2 Querschliff, 3 Arara ...

Wer hat richtig erraten? Oster-Silbenrätsel: 1 Gerüst, 2 Querschliff, 3 Arara ...

Wer hat richtig erraten? Oster-Silbenrätsel: 1 Gerüst, 2 Querschliff, 3 Arara ...

Leuchtende Beine

Damenleuchtstrümpfe mit männlichen Augen gesehen — Beine, die „geladen“ werden ... Die Männer haben es in der Zeitung ge- ...

Köpfchen! Köpfchen!

Another Silben-Kreuzworträtsel grid with numbers 1-16.

Worträtsel: 1 weiblicher Vorname, 3 seines ... 2 männlicher Vorname, 3 vielbesuchtes ...

Wer hat richtig erraten? Oster-Silbenrätsel: 1 Gerüst, 2 Querschliff, 3 Arara ...

Wer hat richtig erraten? Oster-Silbenrätsel: 1 Gerüst, 2 Querschliff, 3 Arara ...

Wer hat richtig erraten? Oster-Silbenrätsel: 1 Gerüst, 2 Querschliff, 3 Arara ...



Brückenbau in Eis und Schnee: Eine stimmungsvolle Aufnahme von den Arbeiten an der Thorer Weichselbrücke, über die unser Artikel berichtet.

Die gerettete Weichselbrücke

Ein Wunderwerk deutschen Brückenbaus bei Thorn

Am 20. März ist die große Eisenbahnbrücke über die Weichsel in Thorn, die von den Polen bei ihrem Rückzug gesprengt wurde, wieder in Betrieb genommen worden.



Blick auf die Thorer Brücke kurz nach der Sprengung durch die Polen. Aufnahmen: Debus (2)

Bei Hof in das Flußbett einbohrten. Ein mächtiges chaotisches Durcheinander von zerstörten und verbotenen Schuttbergen, von Beton- und Mauertrümmern und verrosteten Holzbalken fanden unsere Truppen bei der Besichtigung der Brücke vor.

SCHACH-ECKE

Aufgabe Nr. 11: Otto Fuß. Weiß: Kf5, Df6, Ff4 (3). Schwarz: Kc8, Bf7, c5 (3).

Chessboard diagram for Aufgabe Nr. 11 with pieces placed on squares.

Lösung der Aufgabe Nr. 9 (E. Schellenberg): 1. e4-e5, 2. d4-d5, 3. d5-d6, 4. e4-e5, 5. d6-d7, 6. e5-e6, 7. d7-d8, 8. e6-e7, 9. d8-d9, 10. e7-e8, 11. d9-d10, 12. e8-e9, 13. d10-d11, 14. e9-e10, 15. d11-d12, 16. e10-e11, 17. d12-d13, 18. e11-e12, 19. d13-d14, 20. e12-e13, 21. d14-d15, 22. e13-e14, 23. d15-d16, 24. e14-e15, 25. d16-d17, 26. e15-e16, 27. d17-d18, 28. e16-e17, 29. d18-d19, 30. e17-e18, 31. d19-d20, 32. e18-e19, 33. d20-d21, 34. e19-e20, 35. d21-d22, 36. e20-e21, 37. d22-d23, 38. e21-e22, 39. d23-d24, 40. e22-e23, 41. d24-d25, 42. e23-e24, 43. d25-d26, 44. e24-e25, 45. d26-d27, 46. e25-e26, 47. d27-d28, 48. e26-e27, 49. d28-d29, 50. e27-e28, 51. d29-d30, 52. e28-e29, 53. d30-d31, 54. e29-e30, 55. d31-d32, 56. e30-e31, 57. d32-d33, 58. e31-e32, 59. d33-d34, 60. e32-e33, 61. d34-d35, 62. e33-e34, 63. d35-d36, 64. e34-e35, 65. d36-d37, 66. e35-e36, 67. d37-d38, 68. e36-e37, 69. d38-d39, 70. e37-e38, 71. d39-d40, 72. e38-e39, 73. d40-d41, 74. e39-e40, 75. d41-d42, 76. e40-e41, 77. d42-d43, 78. e41-e42, 79. d43-d44, 80. e42-e43, 81. d44-d45, 82. e43-e44, 83. d45-d46, 84. e44-e45, 85. d46-d47, 86. e45-e46, 87. d47-d48, 88. e46-e47, 89. d48-d49, 90. e47-e48, 91. d49-d50, 92. e48-e49, 93. d50-d51, 94. e49-e50, 95. d51-d52, 96. e50-e51, 97. d52-d53, 98. e51-e52, 99. d53-d54, 100. e52-e53, 101. d54-d55, 102. e53-e54, 103. d55-d56, 104. e54-e55, 105. d56-d57, 106. e55-e56, 107. d57-d58, 108. e56-e57, 109. d58-d59, 110. e57-e58, 111. d59-d60, 112. e58-e59, 113. d60-d61, 114. e59-e60, 115. d61-d62, 116. e60-e61, 117. d62-d63, 118. e61-e62, 119. d63-d64, 120. e62-e63, 121. d64-d65, 122. e63-e64, 123. d65-d66, 124. e64-e65, 125. d66-d67, 126. e65-e66, 127. d67-d68, 128. e66-e67, 129. d68-d69, 130. e67-e68, 131. d69-d70, 132. e68-e69, 133. d70-d71, 134. e69-e70, 135. d71-d72, 136. e70-e71, 137. d72-d73, 138. e71-e72, 139. d73-d74, 140. e72-e73, 141. d74-d75, 142. e73-e74, 143. d75-d76, 144. e74-e75, 145. d76-d77, 146. e75-e76, 147. d77-d78, 148. e76-e77, 149. d78-d79, 150. e77-e78, 151. d79-d80, 152. e78-e79, 153. d80-d81, 154. e79-e80, 155. d81-d82, 156. e80-e81, 157. d82-d83, 158. e81-e82, 159. d83-d84, 160. e82-e83, 161. d84-d85, 162. e83-e84, 163. d85-d86, 164. e84-e85, 165. d86-d87, 166. e85-e86, 167. d87-d88, 168. e86-e87, 169. d88-d89, 170. e87-e88, 171. d89-d90, 172. e88-e89, 173. d90-d91, 174. e89-e90, 175. d91-d92, 176. e90-e91, 177. d92-d93, 178. e91-e92, 179. d93-d94, 180. e92-e93, 181. d94-d95, 182. e93-e94, 183. d95-d96, 184. e94-e95, 185. d96-d97, 186. e95-e96, 187. d97-d98, 188. e96-e97, 189. d98-d99, 190. e97-e98, 191. d99-d100, 192. e98-e99, 193. d100-d101, 194. e99-e100, 195. d101-d102, 196. e100-e101, 197. d102-d103, 198. e101-e102, 199. d103-d104, 200. e102-e103, 201. d104-d105, 202. e103-e104, 203. d105-d106, 204. e104-e105, 205. d106-d107, 206. e105-e106, 207. d107-d108, 208. e106-e107, 209. d108-d109, 210. e107-e108, 211. d109-d110, 212. e108-e109, 213. d110-d111, 214. e109-e110, 215. d111-d112, 216. e110-e111, 217. d112-d113, 218. e111-e112, 219. d113-d114, 220. e112-e113, 221. d114-d115, 222. e113-e114, 223. d115-d116, 224. e114-e115, 225. d116-d117, 226. e115-e116, 227. d117-d118, 228. e116-e117, 229. d118-d119, 230. e117-e118, 231. d119-d120, 232. e118-e119, 233. d120-d121, 234. e119-e120, 235. d121-d122, 236. e120-e121, 237. d122-d123, 238. e121-e122, 239. d123-d124, 240. e122-e123, 241. d124-d125, 242. e123-e124, 243. d125-d126, 244. e124-e125, 245. d126-d127, 246. e125-e126, 247. d127-d128, 248. e126-e127, 249. d128-d129, 250. e127-e128, 251. d129-d130, 252. e128-e129, 253. d130-d131, 254. e129-e130, 255. d131-d132, 256. e130-e131, 257. d132-d133, 258. e131-e132, 259. d133-d134, 260. e132-e133, 261. d134-d135, 262. e133-e134, 263. d135-d136, 264. e134-e135, 265. d136-d137, 266. e135-e136, 267. d137-d138, 268. e136-e137, 269. d138-d139, 270. e137-e138, 271. d139-d140, 272. e138-e139, 273. d140-d141, 274. e139-e140, 275. d141-d142, 276. e140-e141, 277. d142-d143, 278. e141-e142, 279. d143-d144, 280. e142-e143, 281. d144-d145, 282. e143-e144, 283. d145-d146, 284. e144-e145, 285. d146-d147, 286. e145-e146, 287. d147-d148, 288. e146-e147, 289. d148-d149, 290. e147-e148, 291. d149-d150, 292. e148-e149, 293. d150-d151, 294. e149-e150, 295. d151-d152, 296. e150-e151, 297. d152-d153, 298. e151-e152, 299. d153-d154, 300. e152-e153, 301. d154-d155, 302. e153-e154, 303. d155-d156, 304. e154-e155, 305. d156-d157, 306. e155-e156, 307. d157-d158, 308. e156-e157, 309. d158-d159, 310. e157-e158, 311. d159-d160, 312. e158-e159, 313. d160-d161, 314. e159-e160, 315. d161-d162, 316. e160-e161, 317. d162-d163, 318. e161-e162, 319. d163-d164, 320. e162-e163, 321. d164-d165, 322. e163-e164, 323. d165-d166, 324. e164-e165, 325. d166-d167, 326. e165-e166, 327. d167-d168, 328. e166-e167, 329. d168-d169, 330. e167-e168, 331. d169-d170, 332. e168-e169, 333. d170-d171, 334. e169-e170, 335. d171-d172, 336. e170-e171, 337. d172-d173, 338. e171-e172, 339. d173-d174, 340. e172-e173, 341. d174-d175, 342. e173-e174, 343. d175-d176, 344. e174-e175, 345. d176-d177, 346. e175-e176, 347. d177-d178, 348. e176-e177, 349. d178-d179, 350. e177-e178, 351. d179-d180, 352. e178-e179, 353. d180-d181, 354. e179-e180, 355. d181-d182, 356. e180-e181, 357. d182-d183, 358. e181-e182, 359. d183-d184, 360. e182-e183, 361. d184-d185, 362. e183-e184, 363. d185-d186, 364. e184-e185, 365. d186-d187, 366. e185-e186, 367. d187-d188, 368. e186-e187, 369. d188-d189, 370. e187-e188, 371. d189-d190, 372. e188-e189, 373. d190-d191, 374. e189-e190, 375. d191-d192, 376. e190-e191, 377. d192-d193, 378. e191-e192, 379. d193-d194, 380. e192-e193, 381. d194-d195, 382. e193-e194, 383. d195-d196, 384. e194-e195, 385. d196-d197, 386. e195-e196, 387. d197-d198, 388. e196-e197, 389. d198-d199, 390. e197-e198, 391. d199-d200, 392. e198-e199, 393. d200-d201, 394. e199-e200, 395. d201-d202, 396. e200-e201, 397. d202-d203, 398. e201-e202, 399. d203-d204, 400. e202-e203, 401. d204-d205, 402. e203-e204, 403. d205-d206, 404. e204-e205, 405. d206-d207, 406. e205-e206, 407. d207-d208, 408. e206-e207, 409. d208-d209, 410. e207-e208, 411. d209-d210, 412. e208-e209, 413. d210-d211, 414. e209-e210, 415. d211-d212, 416. e210-e211, 417. d212-d213, 418. e211-e212, 419. d213-d214, 420. e212-e213, 421. d214-d215, 422. e213-e214, 423. d215-d216, 424. e214-e215, 425. d216-d217, 426. e215-e216, 427. d217-d218, 428. e216-e217, 429. d218-d219, 430. e217-e218, 431. d219-d220, 432. e218-e219, 433. d220-d221, 434. e219-e220, 435. d221-d222, 436. e220-e221, 437. d222-d223, 438. e221-e222, 439. d223-d224, 440. e222-e223, 441. d224-d225, 442. e223-e224, 443. d225-d226, 444. e224-e225, 445. d226-d227, 446. e225-e226, 447. d227-d228, 448. e226-e227, 449. d228-d229, 450. e227-e228, 451. d229-d230, 452. e228-e229, 453. d230-d231, 454. e229-e230, 455. d231-d232, 456. e230-e231, 457. d232-d233, 458. e231-e232, 459. d233-d234, 460. e232-e233, 461. d234-d235, 462. e233-e234, 463. d235-d236, 464. e234-e235, 465. d236-d237, 466. e235-e236, 467. d237-d238, 468. e236-e237, 469. d238-d239, 470. e237-e238, 471. d239-d240, 472. e238-e239, 473. d240-d241, 474. e239-e240, 475. d241-d242, 476. e240-e241, 477. d242-d243, 478. e241-e242, 479. d243-d244, 480. e242-e243, 481. d244-d245, 482. e243-e244, 483. d245-d246, 484. e244-e245, 485. d246-d247, 486. e245-e246, 487. d247-d248, 488. e246-e247, 489. d248-d249, 490. e247-e248, 491. d249-d250, 492. e248-e249, 493. d250-d251, 494. e249-e250, 495. d251-d252, 496. e250-e251, 497. d252-d253, 498. e251-e252, 499. d253-d254, 500. e252-e253, 501. d254-d255, 502. e253-e254, 503. d255-d256, 504. e254-e255, 505. d256-d257, 506. e255-e256, 507. d257-d258, 508. e256-e257, 509. d258-d259, 510. e257-e258, 511. d259-d260, 512. e258-e259, 513. d260-d261, 514. e259-e260, 515. d261-d262, 516. e260-e261, 517. d262-d263, 518. e261-e262, 519. d263-d264, 520. e262-e263, 521. d264-d265, 522. e263-e264, 523. d265-d266, 524. e264-e265, 525. d266-d267, 526. e265-e266, 527. d267-d268, 528. e266-e267, 529. d268-d269, 530. e267-e268, 531. d269-d270, 532. e268-e269, 533. d270-d271, 534. e269-e270, 535. d271-d272, 536. e270-e271, 537. d272-d273, 538. e271-e272, 539. d273-d274, 540. e272-e273, 541. d274-d275, 542. e273-e274, 543. d275-d276, 544. e274-e275, 545. d276-d277, 546. e275-e276, 547. d277-d278, 548. e276-e277, 549. d278-d279, 550. e277-e278, 551. d279-d280, 552. e278-e279, 553. d280-d281, 554. e279-e280, 555. d281-d282, 556. e280-e281, 557. d282-d283, 558. e281-e282, 559. d283-d284, 560. e282-e283, 561. d284-d285, 562. e283-e284, 563. d285-d286, 564. e284-e285, 565. d286-d287, 566. e285-e286, 567. d287-d288, 568. e286-e287, 569. d288-d289, 570. e287-e288, 571. d289-d290, 572. e288-e289, 573. d290-d291, 574. e289-e290, 575. d291-d292, 576. e290-e291, 577. d292-d293, 578. e291-e292, 579. d293-d294, 580. e292-e293, 581. d294-d295, 582. e293-e294, 583. d295-d296, 584. e294-e295, 585. d296-d297, 586. e295-e296, 587. d297-d298, 588. e296-e297, 589. d298-d299, 590. e297-e298, 591. d299-d300, 592. e298-e299, 593. d300-d301, 594. e299-e300, 595. d301-d302, 596. e300-e301, 597. d302-d303, 598. e301-e302, 599. d303-d304, 600. e302-e303, 601. d304-d305, 602. e303-e304, 603. d305-d306, 604. e304-e305, 605. d306-d307, 606. e305-e306, 607. d307-d308, 608. e306-e307, 609. d308-d309, 610. e307-e308, 611. d309-d310, 612. e308-e309, 613. d310-d311, 614. e309-e310, 615. d311-d312, 616. e310-e311, 617. d312-d313, 618. e311-e312, 619. d313-d314, 620. e312-e313, 621. d314-d315, 622. e313-e314, 623. d315-d316, 624. e314-e315, 625. d316-d317, 626. e315-e316, 627. d317-d318, 628. e316-e317, 629. d318-d319, 630. e317-e318, 631. d319-d320, 632. e318-e319, 633. d320-d321, 634. e319-e320, 635. d321-d322, 636. e320-e321, 637. d322-d323, 638. e321-e322, 639. d323-d324, 640. e322-e323, 641. d324-d325, 642. e323-e324, 643. d325-d326, 644. e324-e325, 645. d326-d327, 646. e325-e326, 647. d327-d328, 648. e326-e327, 649. d328-d329, 650. e327-e328, 651. d329-d330, 652. e328-e329, 653. d330-d331, 654. e329-e330, 655. d331-d332, 656. e330-e331, 657. d332-d333, 658. e331-e332, 659. d333-d334, 660. e332-e333, 661. d334-d335, 662. e333-e334, 663. d335-d336, 664. e334-e335, 665. d336-d337, 666. e335-e336, 667. d337-d338, 668. e336-e337, 669. d338-d339, 670. e337-e338, 671. d339-d340, 672. e338-e339, 673. d340-d341, 674. e339-e340, 675. d341-d342, 676. e340-e341, 677. d342-d343, 678. e341-e342, 679. d343-d344, 680. e342-e343, 681. d344-d345, 682. e343-e344, 683. d345-d346, 684. e344-e345, 685. d346-d347, 686. e345-e346, 687. d347-d348, 688. e346-e347, 689. d348-d349, 690. e347-e348, 691. d349-d350, 692. e348-e349, 693. d350-d351, 694. e349-e350, 695. d351-d352, 696. e350-e351, 697. d352-d353, 698. e351-e352, 699. d353-d354, 700. e352-e353, 701. d354-d355, 702. e353-e354, 703. d355-d356, 704. e354-e355, 705. d356-d357, 706. e355-e356, 707. d357-d358, 708. e356-e357, 709. d358-d359, 710. e357-e358, 711. d359-d360, 712. e358-e359, 713. d360-d361, 714. e359-e360, 715. d361-d362, 716. e360-e361, 717. d362-d363, 718. e361-e362, 719. d363-d364, 720. e362-e363, 721. d364-d365, 722. e363-e364, 723. d365-d366, 724. e364-e365, 725. d366-d367, 726. e365-e366, 727. d367-d368, 728. e366-e367, 729. d368-d369, 730. e367-e368, 731. d369-d370, 732. e368-e369, 733. d370-d371, 734. e369-e370, 735. d371-d372, 736. e370-e371, 737. d372-d373, 738. e371-e372, 739. d373-d374, 740. e372-e373, 741. d374-d375, 742. e373-e374, 743. d375-d376, 744. e374-e375, 745. d376-d377, 746. e375-e376, 747. d377-d378, 748. e376-e377, 749. d378-d379, 750. e377-e378, 751. d379-d380, 752. e378-e379, 753. d380-d381, 754. e379-e380, 755. d381-d382, 756. e380-e381, 757. d382-d383, 758. e381-e382, 759. d383-d384, 760. e382-e383, 761. d384-d385, 762. e383-e384, 763. d385-d386, 764. e384-e385, 765. d386-d387, 766. e385-e386, 767. d387-d388, 768. e386-e387, 769. d38

Maria Stuart

Ein neuer deutscher Großfilm mit Zarah Leander

Während in England und Frankreich die Filmindustrie völlig zusammengebrochen ist, arbeitet die deutsche Produktion nicht nur weiter, sondern wagt sich sogar an immer größere Stoffe und Projekte heran. Filme wie „Bal paré“ unter Karl Ritter, „Jud Süß“ unter Veit Harlan und der neue Zarah-Leander-Film „Das Herz der Königin“ werden in wenigen Wochen erscheinen und Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des deutschen Films mitten im Kriege ablegen.

Im großen Tonfilm-Atelier der Ufa in Babelsberg war für den neuen Zarah-Leander-Film „Das Herz der Königin“ die weitläufigste Dekoration aufgebaut worden, die die Halle je gesehen hat. Man sah den Hof mit wuchtigen Türen und massigen Säulen einer schottischen Königsburg. Hinter einem finsternen Wehrgang tut sich eine fahle Gebirgslandschaft auf mit einem Himmel darüber, der Unheil zu künden scheint. Vor dem Burgtor sind achtzig Reiter mit ihren Pferden aufgestellt. Jetzt sprengen sie lärmend und waffenföhrend durch den dunklen Bogen des Einganges. Das Geflapper der Füße tötet jedes andere Geräusch in dem großen Hallenbau. Neben der Kamera sitzt Professor Carl Froelich und gibt durch Zeichen seine Regieanweisungen. Ein seltsames Zwielicht erhellt die Szenerie.

Was wir hier sehen, ist eine kleine Drehbühne zu dem kommenden Froelich-Film der Ufa „Das Herz der Königin“, der das düstere Lebensschicksal der Maria Stuart behandelt. Zwei volle Jahre ist an dem Drehbuch zu diesem Film gearbeitet worden, ehe Froelich mit den Aufnahmen begann. Auch das Studium des damaligen Milieus in Schottland, seiner Hofgebräuche und Moden erforderte eine sorgfältige und lange Vorbereitung, bis dann schließlich zu Beginn dieses Jahres die Dreharbeit aufgenommen werden konnte.

Froelich hat sich um eine bezwingende Echtheit der Atmosphäre bemüht. Die Uniformen der schottischen Adligen, die Trachten und Kleider der Staatsmänner und Hofdamen sind, wie alle Requisiten dieses Films, den historischen Originalen nachgebildet. Und noch ein anderer Umstand wird dem Film zugute kommen, das nämlich, viele seiner Darsteller bereits auf der Bühne dieselben oder aber thematisch ähnliche Rollen im Schiller'schen Stuart-Schauspiel verkörpert haben. So wird die Königin Elisabeth im Film von Maria Koppenhöfer dargestellt, die auch auf dem Theater diese Rolle schon wiederholt innegehabt hat. Und was die männliche Hauptperson dieses Films angeht, den schottischen Lord Bothwell, so ist sie Willy Birgel übertragen worden.

„Ich habe“, sagt Willy Birgel, „einige Erfahrungen im schottischen Kreis und kenne mich in dieser Gesellschaft wohl einigermaßen aus; denn ich habe sowohl den Leutetzer, den Günstling der Elisabeth, als

auch den Talbot, den großen Feind der Maria Stuart, oft genug auf der Bühne gespielt. Und jetzt bin ich also ein schottischer



Zarah Leander als Maria Stuart

Adliger und werde der Mann der Königin Maria. Aber an meinen Gefühlen, die ich auf dem Theater für Maria hegen mußte, hat sich nichts geändert: ich bleibe auch jetzt ihr



Maria Stuarts Todfeindin: Elisabeth, Königin von England, von Maria Koppenhöfer dargestellt

Feind und Widersacher und arbeite an ihrem Untergang. Sie sehen also, daß ich der Familie Stuart gegenüber trotz der verschiedenartigen Rollen eigentlich doch sehr konsequent geblieben bin.

„Sie haben nun wieder einmal die Zarah Leander zur Partnerin. Spielen Sie gern mit ihr?“

„Ja, die Zusammenarbeit mit Frau Leander ist sehr erfrischend. Wir haben uns von Anfang an gut aufeinander eingelebt, und ich bin sehr froh, gerade diesen großen Film mit ihr aufnehmen zu können. Es ist auch sehr schön, daß es nun ein erneuter Stoff ist, den man ihr übertrug. Sie werden wissen, daß die Handlung nicht durch Leander wieder aufgeputzt zu werden braucht. Ich bin der Überzeugung, daß dieser Film ihrem Namen noch größere Bedeutung einbringen wird.“

Willy Birgel als Lord Bothwell, der Geliebte und spätere Gatte Maria Stuarts. Aufnahmen Ufa (4)



Maria und die vier Marys

Der Film „Das Herz der Königin“ führt in die Jugendzeit Maria Stuarts zurück und zeigt uns hier die jugendliche Königin, umgeben von ihren vier Spielgefährtinnen. Vier junge Schauspielerinnen, Anneliese v. Eschtruth, Ruth Burckhardt, Lisa Lesco und Margot Hielscher, stellen sie im Film dar.



Berge von Metallgegenständen häufen sich in den Sammelstellen

Schon wenige Stunden nach dem Beginn der Sammelaktion für die Metallspende des deutschen Volkes häuften sich in den Sammelstellen die Berge der verschiedensten Metallgegenstände getrennt, die ihm bisher teuer waren, aber jeder gibt gern für dieses Opfer der Nation, das Geburtstagsgeschenk des Führers. (Scherl-M.)



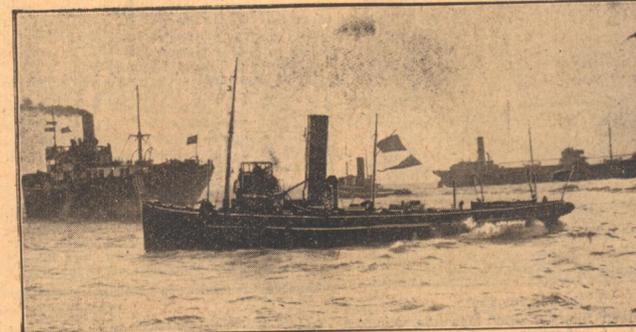
Marineblau und Rosa

Die Trägerrockidee hat bei diesem eleganten Kleid Pate gestanden. Besonders glücklich gelöst ist der weichgezogene Westeneinsatz mit angeschnittenem Stehkragenchen, der in Verbindung mit der eingetügten hellen Rockbahn die Figur betont schlank und gestreckt erscheinen läßt. Neben der modischen Wirkung der Zweifarbigkeit gibt das Modell der praktisch denkenden Frau eine gute Anregung, wie sie ein altes Kleid in reizvoller Weise umändern könnte. (Scherl-M.)



In einer Heeres-Munitions-Anstalt

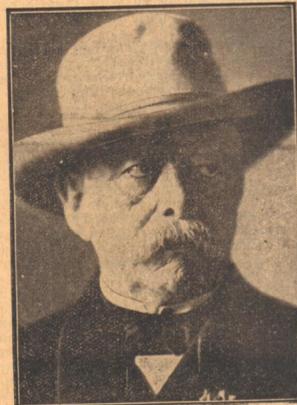
Ein Rundgang durch eine Heeres-Munitions-Anstalt: In dem langen Arbeitsgang der Granathülsen spielt die Prüfung auf fehlerloses Material nach dem Klang durch Anhämmern eine wichtige Rolle. (Presse-Hoffmann.)



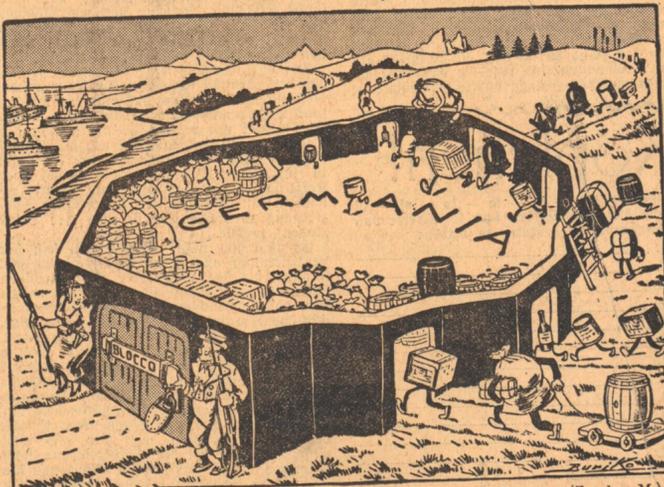
Nach wie vor terrorisiert England den neutralen Handel

Neutrale Dampfer liegen hier in einem britischen Kontrollhafen an der englischen Ostküste. Viele Wochen lang werden hier häufig die Schiffe festgehalten, wodurch der Handel der neutralen Länder zum Teil völlig lahmgelegt wird.

Bilder der WOCHE



Zum 125. Geburtstag des Schöpfers des zweiten Deutschen Reiches Vor 125 Jahren, am 1. April 1815, wurde Otto von Bismarck in Schönhausen in der Altmark geboren. (Scherl-M. 2)



So sieht Italien die englische Blockade

Aus: Il 420, Florenz. (Zander, M.)



Tankübung in Italien

Ein Bild von dem großen Manöver in Parma, das die Einsatzfähigkeit der italienischen Tankwaffe zeigt. (Presse-Hoffmann, M.)



Spyridon Luis gestorben

Der Gewinner des Marathonlaufs der ersten Olympischen Spiele 1896 in Athen, der Grieche Spyridon Luis, ist in seiner Heimat im Alter von 75 Jahren gestorben. Den Olympischen Spielen 1936 in Berlin wohnte er als Ehrengast bei. Er schritt beim Einmarsch der Olympiakämpfer in das Stadion in der Tracht eines griechischen Bauern dem Zuge voran und überreichte dann dem Führer den Oelzweig aus dem Heiligen Hain von Olympia. (Presse-Hoffmann, M.)